

lung als Niederwerrn hinter sich hat, ist das Bildmaterial auch entsprechend. Niederwerrn mag historisch interessanter und vielfältiger sein, Oberwerrn hat mehr vom Brauchtum zu bieten. Das Buch erschien rechtzeitig zu Weihnachten 1986. gb

Hermann Dallhammer: **Mudder, schau roo!** Anschbacher Gschichtli. 64 S., DIN A 5, farbiger, cellophanierter Pappband. Hercynia-Verlag Ansbach 1986, DM 17,80.

Es war nicht zu erwarten, daß Hermann Dallhammer bereits ein halbes Jahr nach Herausgabe der kritischen Publikation *Wenn Steine reden* ein neues Buch präsentieren wird, diesmal in einem völlig anderen Sektor des fränkischen Schrifttums, nämlich im Dialekt. Nur wer Dallhammers Vorliebe für Zweigleisigkeit kennt, Historie und Mundart gleichberechtigt nebeneinander zu stellen, wird von dieser Publikation nicht überrascht sein. Schließlich hat er schon lange bevor es Mode wurde, in *Dialekt zu machen* sein kleines Wörterbuch *Hamm wenni kumm!* mit Eberhard Dänzers aussagekräftigen Linolschnitten herausgegeben, das längst vergriffen ist (1969). Auch das "große" Ansbacher Wörterbuch *Also, etz gell!* (1978) ist zur Zeit wieder einmal vergriffen. Mit *Mudder, schau roo!* hat er fränkischen Mundartfreunden ein Geschenk zum Schmunzeln überreicht, worin das Denken, Reden und Handeln auf Ansbacher Art plastisch herausgestellt wird. Schon der verwirrend freche Titel auf der Umschlagseite, von Günter Wittbold überzeugend gestaltet, verheißt vergnügliches Lesen, zumal Dallhammer entsprechende historische Bezüge mit genüblicher Doppeldeutigkeit auf unsere Zeit bezieht und dabei wissenschaftlich einwandfrei erklärt. Er ist nirgends zimperlich; die Parteien, die Geistlichkeit, Militär, Stadtrat, Heimatvertriebene, Lehrer und Juristen werden scharf-äugig unter die Lupe genommen. Eine Kritikerin nannte das Buch *herrlich frech, witzig, respektlos und ganz einfach köstlich zu lesen*. Da sie aus Nürnberg stammt, erhält ihre Aussage bei der bekannten Haßliebe zwischen Nürnbergern und Ansbachern besonderes Gewicht. Der Autor läßt aber auch wirklich keine Gelegenheit aus, sein Mundwerk spazieren gehen zu lassen: da führt er den fluchenden Mesner vor, der dem sakramentierenden Glasermeister in der Kirche das Fluchen verbieten will; da mokiert er sich über den Geisteszustand im Kultusministerium in einem konkret-präzisierten Falle; dann schildert er gekonnt den (erfolgreichen) Einsatz des Ansbacher Feuerwehrkommandanten gegen fran-

zösisch/spanische Messerstecher in Bordeaux, macht sich schließlich despektierliche Gedanken über Psychopathen und Psychiater und setzt der Frechheit endgültig die Krone auf, wenn er in einem Werbetext für *Mudder, schau roo!* zu Weihnachten schreiben läßt: *Besonders zu empfehlen als Geschenk an die böse Schwiegermutter, Ex-Freundin oder Kollegin: ES SCHRAPNELL (Seite 54)*. Echt Dallhammer! Edmund Zöllner

Hist. Verein Marktheidenfeld und Umgebung e.V. (Hrsg.): **100 Jahre Forstamt Marktheidenfeld 1885–1985**. 1. Aufl., Marktheidenfeld 1985, 132 Seiten, Verlag Vöth, 8771 Oberndorf. Eine Fülle von Themen, die den vorliegenden Titel betreffen, werden abgehandelt. Neben Grußworten des Forstpräsidenten Albrecht Schindwein, des Landrates Armin Grein und des 1. Bürgermeisters Dr. Leonhard Scherg, werden dem Leser durch folgende Kapitel Einblicke verschafft: Der Wald im Forstamt, die Forstverwaltung des Forstamtes Marktheidenfeld der vergangenen 100 Jahre, die Entwicklung des Stadtwaldes seit 100 Jahren, Holz und holzverarbeitendes Gewerbe in Marktheidenfeld, der Bischbrunner Forst in Kurmainzer Zeit, die Waldwirtschaft des Bischbrunner Forstes im 19. und 20. Jahrhundert, eine Kurzbiografie der Amtsvorstände in Marktheidenfeld und Bischbrunn von 1824–1912 und Personalverhältnisse der letzten 100 Jahre. Im ganzen gesehen eine Chronik des Amtes und seiner Waldungen, eine Betrachtung in geologischer, biologischer, wirtschaftlicher, personeller und historischer Sicht. Dazwischen sind Bilder beigegeben, die die Beiträge der Mitwirkenden (Erwin Henle, Ulrich Mergner, Leonhard Scherg, Hein Staudinger, Ernst Tochtermann, Richard Weierich) veranschaulichen und zum Teil nostalgische Erinnerungen wecken an eine Zeit, die unwiederbringlich vorbei ist. Eine gelungene Dokumentation eines Bereiches, der nur eine begrenzte Leserschicht haben wird.

Gerhard Bach

Sylvia Habermann, Rainer Trübsbach: **Bayreuth – Geschichte und Kunst**. Großer Führer Nr. 131, 48 Seiten, 45 Abb., davon 11 in Farbe, ISBN 3-7954-060-x, Verlag Schnell & Steiner, München, VK DM 14,80.

Mit Bayreuth verbindet sich gemeinhin die Vorstellung von Richard Wagner und seinen Festspielen. *Weltstadt auf Zeit* lautet das Schlagwort, mit dem sich die Stadt gerne selber schmückt. Daß es ein Bayreuth vor Richard Wagner gibt,

mit einer ausgeprägten höfischen Kultur im 17. und 18. Jahrhundert, ist vielen Fremden und Einheimischen nicht bewußt. Die Epoche, als Bayreuth Residenzstadt der Markgrafen von Brandenburg-Culmbach war (1603–1769), bildet deswegen den Schwerpunkt dieses Kunstführers. In jenen anderthalb Jahrhunderten regierten hier sechs Fürsten, die sehr unterschiedliche Persönlichkeiten waren. Der zurückgezogene Pietist Georg Friedrich Carl und der absolutistische Exzentriker Georg Wilhelm sind die beiden Extreme. Das 17. und das 18. Jahrhundert haben das Gesicht Bayreuths bis heute geprägt, auch wenn inzwischen durch äußere Ereignisse, wie Kriege und Brände, aber auch durch Unverstand und Gleichgültigkeit schmerzliche Lücken in den historischen Bestand gerissen worden sind. Über die großen fürstlichen Bauten, wie Opernhaus, Eremitage, Neues Schloß, kann sich der Interessierte auch anhand von Spezialliteratur ausführ-

lich informieren. Daneben werden aber auch unbekanntere Bauten berücksichtigt, die leider oft im Schatten der Prunkstücke stehen und leicht übersehen werden. Informationen und vor allem Anregungen soll dieser Kunstführer geben. Seinen Zweck hat er erfüllt, wenn der Leser die Stadt für sich entdeckt.

Aus dem gleichen Verlag Schnell & Steiner stammt als weitere Neuerscheinung ein Bändchen aus der Reihe der *Kleinen Kunstführer* über das **Knauf-Museum** in Iphofen, das die dortige Reliefsammlung der großen Kulturepochen vorstellt. Als Autor zeichnet Kurt Schmitt verantwortlich. Das 24seitige Heft mit zahlreichen, meist schwarz-weißen Abbildungen versteht sich als unterhaltsamer Begleiter auf dem Weg durch das Knauf-Museum; ein Konzept, das die *Kleinen Kunstführer* seit 1934 so beliebt und wegen ihres wissenschaftlich fundierten Inhalts auch so unentbehrlich gemacht haben.

-r.